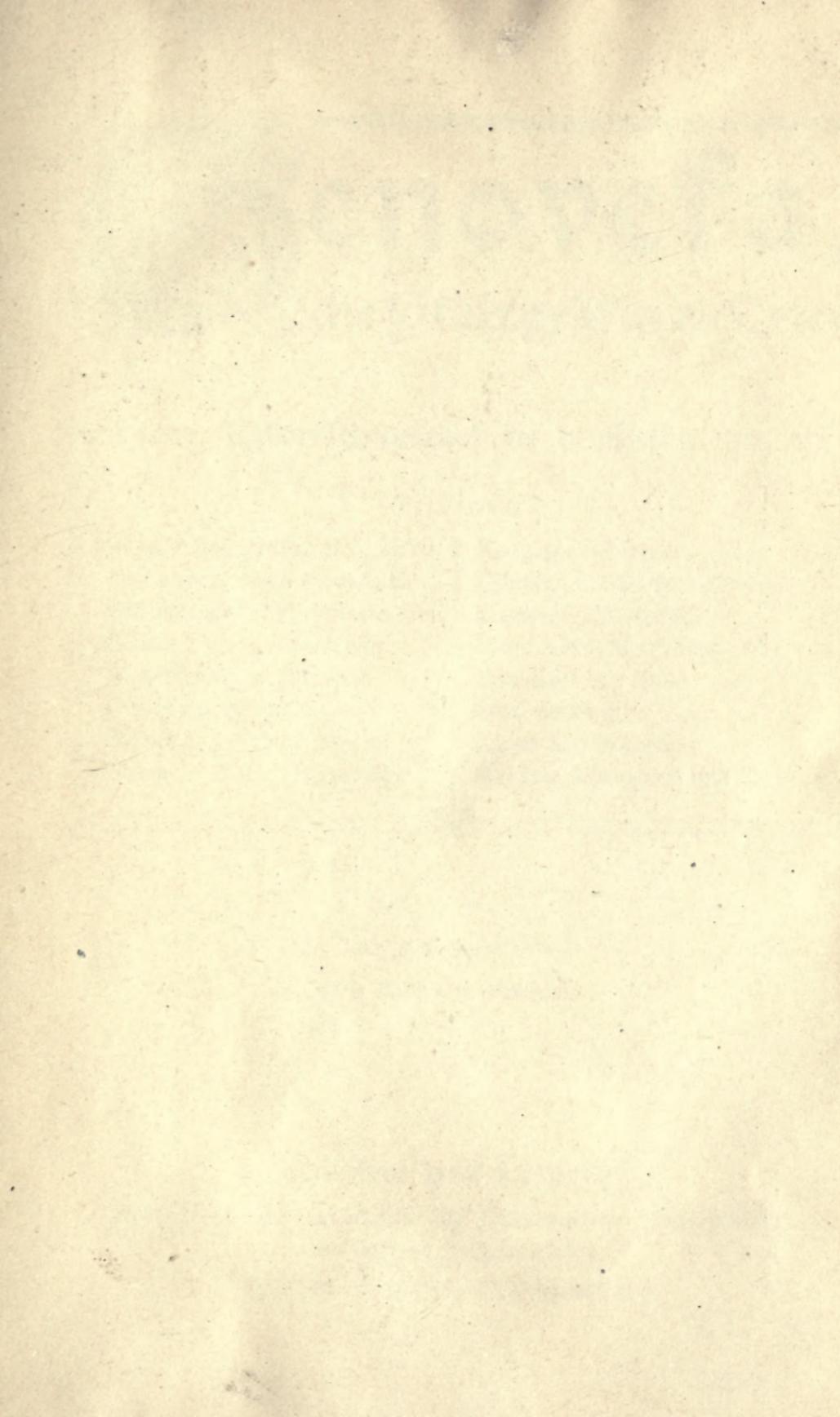


IG
T849g

UNIVERSITY
of
TORONTO
LIBRARY



LG
T849g



Genovefa, die Pfalzgräfin zu Trier

Ritterschauspiel in 6 Akten

Personen:

Siegfried , Pfalzgraf zu Trier	Kaspar , Bedienter
Genovefa , seine Gemahlin	Cäcilie , die Pächterstochter
Schmerzenreich , beider Söhnlein	Pimper , Hundehüter
Golo } Siegfrieds	Eine alte Matrone
Landfredo } Freunde	Drochan als Geist
Drochan , Mundkoch	Ein Genius
Konrad } Leibknappen	Zwei Leibeigene
Kurt } des Pfalzgrafen	Ritter, Knappen und Volk.

ed.
[E. Traumer]

Alle Rechte vorbehalten.

Zwickau und Leipzig

Verlag der Centralstelle für Literarische Bedürfnisse
der Vergnügungsvereine

Carl R. Moeckel's Buchhandlung

84849
4/12/07

Vorwort.

Durch die Herausgabe eines „Puppenspiels“, das mir zufällig in die Hände kam, sehe ich mich veranlaßt, unter Vorbehalt aller Rechte einige alte Stücke aus dem Repertoire der Marionettenbühne nach alten Originalen, soweit diese noch vorhanden, der Öffentlichkeit zu übergeben. Ich will damit nur nachweisen, daß die Originale auf einen weit besseren Platz Anspruch zu machen berechtigt sind, als die bestehenden Abschriften, die mitunter nur zu geeignet sind, ihre bessere Abstammung vollständig zu verleugnen. Alle Stücke der Marionettenbühne sind, soweit mir bekannt, bis jetzt nur abschriftlich zu erlangen gewesen, insofern sie ein guter Freund dem anderen abschrieb oder zum Abschreiben borgte. Darin mag wohl der Grund liegen, daß die guten alten Stücke in ihrem Werte immer mehr zurückgingen, weil sie durch unbefähigte oder nachlässige Abschreiber bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet wurden und somit ihren Zweck, dem weniger bemittelten oder von besseren Theatern zu entfernt wohnenden Liebhaber des Schauspiels im Marionettentheater Ersatz zu bieten, verfehlten. Diese fast ganz verschwundenen Originale soll die vorliegende Ausgabe ersetzen und erhalten.

Stenn.

Ernst Crommer, Theaterbesitzer.



I. Akt.

Rittersaal im Schloß zu Trier.

Reiche Ausstattung. Leuchter etc.

1. Scene.

Siegfried. Genovefa. Landfredo. Golo. 2 Knappen.

Siegfried.

Teuerste Gemahlin, der Wille des Schicksals ist, daß ich von Euch scheiden soll; ein fürchterliches Volk von den Mohren hat unsere Grenzen überschritten, ist in der Normandie eingebrochen, und hat sogar mit den heiligen Gefäßen des Nachtmahls sein Gespött getrieben. Ich bin dazu aufgefördert worden, das unzüchtige Volk wieder über die Grenzen zurückzutreiben.

Genovefa.

Mein teuerster Gemahl, wollt Ihr mich nach einer so kurzen Vermählungszeit schon wieder verlassen?

Siegfried.

Teure Gemahlin, vielleicht kehre ich bald gesund und glücklich wieder zurück in meine Burg.

Genovefa.

Aber noch eine Bitte, mein Gemahl!

Siegfried.

Und diese ist?

Genovefa.

Drochan, der Mundkoch, liegt schon sehr lange krank danieder, ich bitte, Ihr möchtet ihn vor Eurer Abreise doch noch mit etwas beschenken.

Siegfried.

Ich danke Euch, teure Gemahlin, daß Ihr mich daran erinnert. Höre, Golo!

Golo.

Was befehlt Ihr, gnädigster Pfalzgraf?

Siegfried.

Du wirst während meiner Abwesenheit dem jungen Koch seinen Vater hundert Gulden auszahlen, damit sich der alte Greis auf seinem Krankenlager pflegen kann.

Golo.

Das soll so gut geschehen, als wenn Ihr selbst auf der Burg daheim wäret.

2. Scene.

Kaspar (ruft von außen).

Meister Schmalzgraf! Meister Schmalzgraf! (Tritt ein.) Meister Schmalzgraf, drunten im Burghof sind die Kofse alle gefattet und aufgezäumt, und die Pferde lachen vor lauter Freude, daß es fortgehen soll.

Siegfried.

Geh, Kaspar, schicke mir noch einmal den jungen Koch Drochan hierher, ich will vor meiner Abreise noch mit ihm sprechen!

Kaspar.

Ja, Ihr wollt gewiß noch eine warme Suppe mit auf die Reise nehmen oder so'n gefotteneu Egel! Ja, die großen Herren haben seltsame Gusto. Na, wenn Ihr befehlt, da werd' ich auch gleich gehen. (Geht bis zum Eingang.) Ach, dort kommt er schon! (Zum Koch.) Mach' nur, daß du 'neinkommst, du wirst schon sehen, hast die ganze Suppe verbrannt, wirst ein'n Kopf kleiner gemacht. (Geht ab.)

3. Szene.

Koch (tritt ein).

Was soll ich denn?

Kaspar (von außen).

Die ganze Suppe hast du verbrannt, ein'n Kopf kleiner sollst du gemacht werden.

Koch (tritt vor).

Gnädigster Pfalzgraf, Ihr habt mich rufen lassen, was befehlt Ihr?

Siegfried.

Jüngling, du bist nicht dazu geboren, daß du deine Lebenszeit in der Küche dahinbringst. Du hast gut lesen und schreiben erlernt, ich ernenne dich während meiner Abwesenheit zum Sekretär meiner Gemahlin. Wenn ich ihr werde Briefe schreiben, so wirst du sie schnell vorlesen und mir dann gleich wieder beantworten. Dein Vater ist auch bedacht, erhält vom Golo hundert Gulden ausgezahlt, damit sich der alte Mann auf seinem Krankenlager pflegen kann.

Noch.

O so danke ich Euch in dem Namen meines Vaters!
Lebt wohl, gnädigster Pfalzgraf, und kehrt einst gesund
und glücklich wieder heim auf Eure Burg. (Geht ab.)

Siegfried.

Lebe wohl, braver Jüngling! (Mit lauter Kom-
mandostimme.) Nun, ihr Knappen, sputet euch, die Kriegs-
trompete wird bald rufen! Auf! Haltet die Rosse bereit!

Knappen.

Sehr wohl, gestrenger Pfalzgraf! (Gehen ab.)

Siegfried.

Lebe wohl, teure Gemahlin!

Genovefa.

Mein Gemahl, darf ich Euch begleiten bis an
Euer Pferd?

Siegfried.

Viel Glück und Freude für mich! Lebe wohl,
Golo, sei du Beschützer meiner Burg!

Golo.

Def seid versichert, gnädigster Pfalzgraf!

Siegfried.

Nun, das sollte mich freuen. (Geht mit Genovefa ab.)

Landfredo.

Lebt wohl, Golo, und tut ja, was Ihr dem Pfalz-
grafen versprochen habt, seid ein getreuer Wächter
seiner Burg. (Geht ab.)

Golo.

Lebt wohl, Vetter Landfredo! (Dem Zuge nachsehend.)
Jetzt geht der Zug zum Burgtor hinaus! Endlich hätt'

ich es so weit gebracht! Es kostete mich auch manches Goldstück, ehe ich es dahin bringen konnte, daß der Pfalzgraf diesen Weg antreten mußte. Geh nur hin, du betrittst diese Burg nie wieder. Und die Pfalzgräfin, das schöne Weib, als sie den ersten Schritt auf diese Burg tat, war sie ein Wurfspeer in mein Herz. Diese Wunde heilte nie. Sie muß auch mein werden trotz dem Teufel in der Hölle, ich will sie besitzen, und kein Siegfried mehr; ja, ich allein will Besitzer sein auf dieser Burg!
(Kaspar tritt ein und weint.)

Golo.

Was treibst du denn?

Kaspar.

Ich treibe doch nicht, ich weine!

Golo.

Warum weinst du denn?

Kaspar.

Weil alles geweint hat, da muß ich doch in Kompanie auch mit weinen!

Golo.

Wer hat denn alles geweint?

Kaspar.

Die Anabakedudel, der Pimper — nun alle zusammen, sogar dem Schmalzgraf sein Schimmel hat mit geweint.

Golo.

Dummkopf, wie kann denn ein Pferd weinen!

Kaspar.

Was, ein Pferd könnt' nicht weinen! Nun seh' ich's auch ein, Ihr versteht aber auch rein gar Nichts.

Jetzt war ich in der Burgschenke, da waren die ganzen Bauern versammelt, und wie der Schmalzgraf mit sein' Schimmel vorbeiritt, da traten die Bauern alle 'raus und schrien: Vivat hoch! Nachher brachten sie der Frau Schmalzgräfin auch e' Vivätl, und nachher — — da brachten sie mir auch eins! Ja — — —

Golo.

Raspar, was sagten denn die Bauern von mir?

Raspar.

Von euch? Nun, von Euch da sagten sie auch etwas.

Golo.

Nun, was sagten sie denn?

Raspar.

Nun, sie sagten, sie meinten, Ihr wärt — Ihr wärt (lacht), das kann ich Euch gar nicht sagen.

Golo.

Ich befehle dir, was sagten sie denn?

Raspar.

Die sagten Ihr wärt — Ihr wärt ein halber Esel.

Golo.

Was? — Du wirst mich doch verteidigt haben?

Raspar.

Na freilich hab' ich Euch verdefendiert! Ich sagte: Was, der Golo wär' ein halber Esel? S, das ist doch ein ganzer Esel!

Golo.

Bursche, ist denn das verdefendiert?

Kaspar.

Na freilich! Ein ganzer ist doch allemal besser wie ein halber!

Golo.

Setz Spaß beiseite! Wir haben Wichtigeres zusammen zu sprechen.

Kaspar.

Wenn's nur so wichtig ist, daß man sich etwas dabei verdienen kann.

Golo.

Du bekommst von mir fünfzig Gulden.

Kaspar.

Ei sapperlot, gebt sie gleich her!

Golo.

Das hat Zeit!

Kaspar.

Ja, ja, wenn die großen Herren sollen Geld auszahlen, da hat's allemal Zeit.

Golo.

Siehe, Kaspar, der Pfalzgraf ist fort.

Kaspar.

Ja, der ist gleich zum Loch 'naus.

Golo.

Und die Pfalzgräfin ist sehr tieffinnig über die Abreise ihres Gemahls.

Kaspar.

Ja, die hat die bittersten Tränen geweint!

Golo.

Nun müssen wir suchen, ihre trüben Launen zu versüßen.

Raspar.

Da geben wir ihr Zucker zu essen, nicht wahr?

Golo.

Dummkopf, du gehst jetzt und bestellst die Musik, damit wollen wir sie erheitern.

Raspar.

Sawohl, da soll's sehr lustig hergehen, mit Trompeten und Pauken!

Golo.

Höre weiter, wenn dir Genovesa begegnen sollte, so rühme mich bei ihr recht an, daß ich ein rechter hübscher, braver Mann wäre. — — —

Raspar.

Wenn nun aber das Ding nicht wahr ist?

Golo.

Rede mir nicht in die Quere! Ich sehe sie dort kommen, ich will mich verbergen. (Geht ab.)

Raspar.

Mir scheint, der Kerl ist in die Frau Schmalzgräfin verliebt! Und das arme Weiberl hat so bitterlich geweint! Ach, da kommt sie schon.

Genovesa (tritt ein).

Nun ist er fort, und wer weiß, ob er wird wiederkommen.

Kaspar (weint).

Na, wenn Euer Gemahl auch nicht wiederkommt, da ist schon ein anderer da, da ist der Golo da, das ist so ein hübscher, runder, kurzer, langer, dicker, schwacher Mensch, und der ist in Euch verliebt, ich kann Euch gar nicht sagen wie!

Genobesa.

Gehe, Kaspar, du kannst mir mit deinem Spaß jetzt nicht gefallen!

Kaspar.

Nicht? — Nun, der Golo hat gesagt, Kaspar, hat er gesagt, jetzt gehst du und holst die Musikanten, auf'm Schloß soll's sehr lustig hergehen mit Trompeten und Pauken.

Genobesa.

Und das hat Golo gesagt?

Kaspar.

Ja, das hat er gesagt.

Genobesa.

Gehe, Kaspar, und sag dem Golo wieder, wenn er mein Freund sein will, so soll er mit mir in die Kapelle gehen und dort für meinen Siegfried beten.

Kaspar.

Beten? Na, das kann ich Euch gleich sagen, da ist er kein großer Liebhaber davon. Wenn Ihr aber befehlt, da will ich auch gleich gehen. (Geht eilig ab und stößt an der Türe mit Golo zusammen.)

Golo (eintretend).

Nun, hast du keine Augen im Kopfe?

Kaspar.

O ja, sogar zweie.

Golo (leise zu Kaspar).

Nun, wie steht's?

Kaspar.

Alles ganz gut, die ist in Euch verliebt, ich kann Euch gar nicht sagen wie.

Golo (laut).

Nun, hast du nichts zu tun?

Kaspar.

O ja, ich weiß schon, was ich mache, ich gehe zum Koch in die Küche, dem werde ich meine Aufwartung machen. (Geht ab.)

Golo.

Teure Gräfin, ich kann mir leicht vorstellen, wie Euch zumute sein muß, aber bedenkt, alle Menschen, die da leben, müssen auch sterben. Wie wäre es denn, wenn Euer Gemahl schon tot wäre, Ihr könntet doch dann nicht ewig trauern?

Genobefa.

Golo, was soll ich mir aus dieser Rede nehmen?

Golo.

Ihr versteht mich nicht? Pfalzgräfin, ich liebe Euch, schenkt mir Eure Gegenliebe.

Genobefa.

Was untersteht Ihr Euch! Vergeßt ja nicht, daß ich die Gräfin zu Trier bin, und Ihr der Diener seid! Mein Gemahl hat kaum die Burg verlassen, und Ihr

könnt so frech sein! Pfui, schändlicher Bösewicht, mit solchen Worten kommt Ihr mir nie wieder vor das Angesicht! (Geht ab.)

Golo.

Da läuft sie hin! Mit solchen Worten soll ich ihr nie wieder vor das Angesicht kommen! Es war auch etwas vorschnell von mir gehandelt. Aber ich begnüge mich mit dem Sprichwort: Auf einen Nieb fällt kein Baum.

Roch (tritt ein).

Hört, Golo, die Pfalzgräfin läßt Euch sagen: wegen Euerem unartigen Betragen sollt Ihr auf der Stelle die Burg meiden.

Golo.

Wer läßt mir das sagen?

Roch.

Nun, die Pfalzgräfin.

Golo.

So, hat sie vielleicht schon vergessen, daß mich der Pfalzgraf während seiner Abwesenheit zum unumschränkten Herrn ernannt hat?

Roch.

Ich begehre eine Antwort!

Golo.

Du, eine Antwort? Du neugebackener Sekretär, du sollst eine haben, aber hier (zieht den Dolch) eine scharf geschliffene!

Roch.

Golo, was wollt Ihr beginnen?

Golo (ersticht ihn).

Fahr zur Hölle! Denn du bist das erste Hinderniß, was ich mir aus dem Wege räumen muß!

Noch (im Sterben).

Wehe! Golo, mein Geist wird Euch einst verfolgen.
(Stirbt.)

Golo (lachend).

Dein Geist kann mir weniger schaden, aber dein Körper soll mir doppelte Dienste leisten. Heda, Bedienung! Kaspar!

Kaspar (von außen).

Was gibt's denn?

Golo.

Komme schnell hierher!

Kaspar (von außen).

Ich hab' nicht gut Zeit.

Golo.

Was hast du denn zu tun?

Kaspar (von außen).

Ich hab' gerade so ein' guten, fetten, süßen Rindsknochen, der schmeckt delikät. (Schmauzt.)

Golo.

Ich will dir helfen, schnell hierher!

Kaspar (von außen).

Na ja, ich komme gleich. Karo! Kappo! Bello! Kommt her, habt ihr auch ein'n Fetzchen davon! (Fällt

über den toten Koch herein.) Na! Was ist denn das! Was habt Ihr mir denn da für ein Hackefloß in Weg hergelegt! (Lacht.) Herrje! Das ist ja der Meister Koch, und der hat ein Loch im Bauch, daß man kann eine Nachtmütze hineinwerfen, und die rote Tunke läuft heraus, als wenn er hätte Krebsjuppen gegessen!

Solo.

Mach keinen Lärm! Raff ihn zusammen!

Kaspar.

Was hat denn der gemacht?

Solo.

Du sollst ihn zusammenraffen!

Kaspar (schreit).

Na ja, ja, ja. (Rafft ihn auf.) Wo soll er denn hinkommen?

Solo.

In der Gräfin Zimmer!

Kaspar.

Was soll er denn da machen?

Solo.

Wenn ich befehle!

Kaspar.

Na, da schaff' ich ihn fort. (Geht ab mit Koch.)

Solo.

Warte nur, stolze Dame, jetzt will ich dir eine Schlinge stellen, worin ich dich gewiß fangen werde!
(Geht ab.)

Verwandlung:

Fürstliches Zimmer der Gräfin.

(Gräfin tritt auf, setzt sich auf einen Sessel nahe am Eingang.)

Genovefa.

So bin ich denn ganz verlassen auf dieser Burg!
Keinen Freund hab' ich mehr! Und Golo verfolgt mich
auf jedem Schritt und Tritt. Ich bin matt vom Weinen.
Mich überfällt ein Schlaf, ich will hier ein wenig ruhen.
(Schläft ein.)

Golo (tritt ein).

Ha, wie erwünscht, da sitzt sie und schlummert,
das ist die beste Gelegenheit für mich. (Ruft hinaus.)
Heda! Kaspar!

Kaspar (von außen, schreit laut).

Was gibt's denn?

Golo.

Kerl, schrei nicht so!

Kaspar (von außen laut).

Ihr schreit ja selber wie ein Zahnbrecher!

Golo.

Still! Komm herein, der Augenblick ist günstig!

Kaspar (kommt mit dem Koch herein).

Ich möcht' nur wissen, wo ich den Kerl noch
hinschleppen soll!

Golo.

Jetzt setzt du ihn ganz behutsam auf der Gräfin
Schof!

Raspar.

Was soll er denn da machen?

Golo.

Wenn ich befehle!

Raspar.

Na, da setz' ich'n hin. Da wird er sanft ruhn. (Setzt ihn auf der Gräfin Schoß.) Halt! Stille! Daß du ruhig bist! Wo du dich muckst! Sonst setz's was Warm's! So! (Zu Golo.) Nun, hab' ich noch 'was zu tun?

Golo.

Setz gibst du Obacht, was hier vorgeht.

Raspar.

Na, nichts Gescheites passiert nicht!

Golo.

Und wenn du gefragt wirst, so sagst du nichts als „ja“.

Raspar.

Da sag' ich weiter nichts als „ja“.

Golo.

Ha, welch eine üble Stellung, der leibeigne Hund auf der Gräfin Schoß! Fahr zur Hölle, verdammter Bube! (Wirft den Koch herunter. Gräfin erwacht und erschrickt.)

Raspar.

Pfui Deibel, muß der zweimal sterben.

Golo.

Niederträchtige Buhldirne!

Genovefa.

Großer Gott, was geht hier vor! Drochan, der Mundkoch, in seinem Blute zu meinen Füßen?

Golo.

Das fragt Ihr noch? Ihr sitzt hier entschlummert und der leibeigene Bursche auf Euerem Schoß! Pfui der Schande! Kann das eine Fürstentochter tun?

Genovefa.

Golo, Ihr sprecht zu viel!

Golo.

Nicht zu viel, ich habe meinen Zeugen!

Genovefa.

Und wer ist Euer Zeuge?

Golo.

Hier, der Kaspar ist mein Zeuge.

Genovefa.

Nun, Kaspar, rede, was hast du gesehen.

Kaspar.

Ja, ja — ich hab's geseh'n.

Genovefa.

Was hast du denn gesehen?

Kaspar.

Ja, ja, ich hab's gesehen. (Reise zu Golo.) Golo, sagt mir nur, was ich sagen soll!

Golo (leise).

Was ich gesagt habe, „ja“!

Kaspar.

Ja, ja, ich hab's gesehen. Er saß auf Eurem Schoß.
(Sieht Golo an, dieser wendet sich unwillig ab, Kaspar spricht leise
zur Gräfin.)
Ich habe ihn aber erst selber hingesezt, er war schon tot!

Genovefa.

Ich verstehe! Golo, bedenkt, es ist ein Höherer
über Euch, der Euch richten wird!

Golo.

Über Euch wird auch ein Richter sein! (Zu Kaspar
leise.) Hast du geplaudert?

Kaspar.

Ich? Nein! Ich hab' kein Wort gesagt!

Golo.

Kaspar, du wirst diesen elenden Koch begraben,
aber in den Wald hinaus, denn er ist nicht wert, auf
dem geweihten Gottesacker zu ruhn.

Kaspar.

Nun soll ich auch noch Totengräber werden?

Golo.

Und Ihr, schöne Dame, werdet mir bis auf weiteren
Befehl von Eurem Gemahl in das Burgverließ folgen.
Euer Gemahl soll sofort Nachricht von Eurer Aufführung
erhalten. Fort jetzt!

Genovefa.

O Gott, ich bin zu schwach, um zu widerstehen!
(Geht ab.)

Solo.

Und du tust, wie ich dir befohlen habe! (Geht Genovefa nach.)

Kaspar.

So ein niederträchtiger Halunke! Erst sticht er meinen guten Koch übern Haufen, und jetzt tut er das arme Weiberl bis aufs Blut traktieren. Na! Du! Dicker! Steh' auf, er ist fort, reiß aus! Ja so, du bist tot, na da will ich dir die letzte Ehre erweisen und will dich zu Bette schaffen, na, da komm! (Nimmt ihn auf die Arme.) Ich habe einmal einem Totengräber zugehört, der sang das Lied:

Grabe, Spaten, grabe, alles, was ich habe,
Schenk' ich, Spaten dir.
Reiche und arme Leute werden meine Beute,
Kommen alle zu mir.

Und du bist auch bei mir! Na, da will ich dich fortschaffen. (Geht und fällt übern Stuhl, schreit.) Au! Hilfe! Au!

(Vorhang fällt.)



II. Akt.

Stadt (Straßburg).

Siegfried, Landfredo, zwei Knappen.

Landfredo.

Fast Euch nur, Pfalzgraf, vielleicht ist es nicht so schlimm, als Ihr Euch vorstellt.

Siegfried.

Nein, nein, auf meiner Burg muß sich etwas Großes zugetragen haben. Ich habe doch Briefe auf Briefe an meine Gemahlin geschrieben und keine Antwort erhalten.

Landfredo.

Ihr wißt ja, wie das zu Kriegszeiten hergeht; die Boten, welche ausgesendet werden, gehen ja sehr oft verloren.

Siegfried.

Einer würde doch angekommen sein; überhaupt hatte ich diese Nacht einen garstigen Traum. Mir träumte, mein Urgroßvater stand vor meinem Bette und winkte mir warnend mit dem Zeigefinger. Dieser Traum hat nichts Gutes zu bedeuten.

Landfredo.

Pfalzgraf, wenn mich meine alten Augen nicht trügen, ist das nicht der Holo, der jeben die Straße heraufgesprengt kommt.

Siegfried (sich umsehend).

Wo denn?

Landfredo.

Jetzt steigt er bei unserer Herberge ab.

Siegfried.

Bei meinem Eid, er ist es! (Rufend.) Golo, wenn du mich suchst, hier bin ich.

Golo (tritt ein).

Gut, Pfalzgraf, daß ich Euch treffe.

Siegfried.

Du bist doch kein Hiobsbote?

Golo.

Leider, diesmal bin ich einer!

Siegfried.

Steht meine Burg im Brand?

Golo.

Ja, wenn Eure Burg im Brand wäre, das könntet Ihr als reicher Graf verschmerzen, aber —

Siegfried.

Was für ein „aber“, heraus damit!

Golo.

Nun, wenn ich Euch die richtige Wahrheit sagen soll, so ist Eure Gemahlin — —

Siegfried.

Tot?

Golo.

Tot nicht, aber eine niederträchtige Buhldirne!

Siegfried.

Allgerechter Gott, hast du gehört, Landfredo, die Pfalzgräfin zu Trier eine Buhldirne!

Landfredo.

Golo, diesmal habt Ihr eine tüchtige Lüge gebracht.

Golo.

Erlaubt, Pfalzgraf, wenn ich soll vor Euch als Lügner stehen; hier in Straßburg befindet sich ein altes Weib, die vergangene, sowie zukünftige Dinge zu entdecken weiß, ich werde sie auffuchen.

Siegfried.

Sa gehe und hole mir dieses Weib!

Golo.

Bald bin ich wieder da! (Geht ab.)

Siegfried.

Siehst du, Landfredo, so ist es doch so, wie ich glaubte.

Landfredo.

Pfalzgraf, glaubt dem Golo nicht zuviel, ich glaube, er ist ein Schelm!

Siegfried.

Ach, du Tor du, das sollte Golo an mir tun, er ist mit mir erzogen worden als mein Bruder, doch da kommt er schon wieder.

Golo (kommt mit dem alten Weibe).

Gnädigster Pfalzgraf, das Weib ging soeben über die Straße.

Siegfried.

Sie soll nähertreten.

Golo (zum Weibe).

Tretet näher, sagt nur, was ich Euch gesagt habe.

Weib.

Gott zum Gruß, gnädigster Pfalzgraf!

Siegfried.

Höre, Weib, ich habe gehört, daß du von Gott die Gnade erhalten hast, vergangene, sowie auch zukünftige Dinge zu entdecken. Kannst du mir sagen, was sich während meiner Abwesenheit auf meiner Burg zugetragen?

Weib.

O ja, gnädigster Pfalzgraf, ich will Euch einen Spiegel zeigen, worinnen Ihr die wirkliche Wahrheit finden sollt.

Siegfried.

Aber nur keine Lüge, Weib, so wahr dir der Himmel in deiner letzten Stunde gnädig sein wolle.

Weib.

Ich mache keine Lügen, ich bin schon 90 Jahre alt.

Siegfried.

90 Jahre, ein schönes Alter, es wäre bei Gott Sünde, wenn du noch lügen wolltest. Doch jetzt befriedige mich!

Weib.

Nun, da sehet nur einmal die lange Straße hinunter, da könnt Ihr Euer Weib und den jungen Koch Drochan Hand in Hand sehen.

(Im Hintergrunde erscheinen Drochan und die Pfalzgräfin.)

Siegfried.

Großer Gott, was seh' ich, hier meine Gemahlin und der junge Koch Hand in Hand, zuletzt Ruß auf

Kuß! — Nein, das ist zuviel! Fort, Weib, oder ich zertrümmere deinen verfluchten Spiegel. (Figuren im Hintergrund verschwinden.)

Weib.

Ist das nicht ein böser, böser Mann. (Schnell ab.)

Siegfried.

Sahst du es, Landfredo?

Landfredo.

Nicht das mindeste habe ich gesehen!

Golo.

Als ich Eure Gemahlin habe so strafbar angetroffen, habe ich sie bis auf weiteren Befehl von Euch in das Burgverließ gebracht; dort ist sie niedergekommen und hat in ihrem Gefängnis einen Knaben geboren.

Siegfried.

Die Pfalzgräfin zu Trier im Gefängnis einen Knaben geboren!

Golo.

Nun sagt, was weiter?

Siegfried.

Strafe muß sein und harte Strafe! Du reitest jetzt zurück nach Trier, bestellst zwei leibeigene Männer, die sollen das Weib samt dem Kinde hinausführen in den Wald, dort soll man ihr das Herz aus dem Leibe reißen, die Zunge aus dem Munde schneiden und die Augen aus dem Kopfe stechen. So soll es auch dem Kinde geschehen, dem Bastard, denn anders kann ich es nicht nennen. Die Sachen will ich zurückhaben auf meine Burg, damit mir nie der Gedanke wieder einfällt, mich an ein zweites Weib zu fetten! Schnell, vollziehe meinen Befehl!

Golo.

Pfalzgraf, ich dächte aber doch, das Urtheil wäre etwas zu grausam. Wenn Ihr Euer Weib eine Zeitlang im Burgverließe schmachten ließt und ließt sie dann wieder vor Euch kommen, ich glaube, Ihr würdet das treueste Weib wieder haben, wie vorher.

Siegfried.

Was, erst kommst du hierher und bringst mir diese Nachricht, und jetzt willst du wieder den Schmeichler machen? Fort, oder du bist mein Freund nicht mehr! (Dreht ihm den Rücken zu.)

Golo.

Wenn Ihr befiehlt, werde ich gehorchen! Lebt wohl, Pfalzgraf, ich werde alles zu Eurem Empfange vorbereiten! (Geht bis zur Kuffe, sich umsehend.) Warte nur, ich will dir schon Aufslauerer stellen, die dir im Hohlweg den Garaus machen sollen; du sollst deine Burg nie wieder betreten. Seht hab' ich gewonnenes Spiel! (Geht ab.)

Siegfried.

Landfredo, gib du mir einen Rat, was ich tun soll!

Landfredo.

Wenn wir nun ließen die Rosse satteln — —

Siegfried.

Halt, ehe du weiter sprichst. Knappen, haltet die Rosse bereit!

Knappen.

Sehr wohl, gestrenger Pfalzgraf! (Gehen ab.)

Siegfried.

Nun, sag weiter!

Landfredo.

Dann wollen wir den Weg annehmen nach Trier und die Sache genau untersuchen. Ist es so, wie der

Golo ausfragte, dann habt Ihr ja immer noch Zeit zum Bestrafen. Bedenkt, es ist ja Euer Weib, Eure Genovefa.

Siegfried.

Ach, du Tor! Ich sollte nach Trier, mein Weib noch einmal sehen! O, ich glaube, ich würde ein noch gräßlicheres Urtheil über sie fällen, wie ich bisher gethan. Nein! Mir ist jetzt ein köstlicher Gedanke beigemommen. Komm, Landfredo, wir wollen nach Jerusalem, wollen das heilige Grab zu Mekka besuchen. Es gibt jetzt Krieg gegen die Sarazenen, vielleicht bin ich so glücklich, daß mich ein giftiger Pfeil durchbohrt. Ach, dann wär' ich glücklich! Du begleitest doch auch mich?

Landfredo.

Solange mich meine alten Knochen noch herum-schleppen, werde ich stets bei Euch bleiben.

Siegfried.

Ja, du bist mein einziger, mein bester Freund! Komm, laß uns nach der Herberge eilen, unsere Zechen bezahlen; dann wollen wir den Weg antreten nach Jerusalem, nach dem heiligen Grabe! (Beide gehen ab.)

Verwandlung:

Kerker auf Schloß Trier. (Finstern.)

(Genovefa mit ihrem Kinde im Arm.)

Genovefa.

Hier in diesen kalten Mauern muß ich mit meinem Kinde schmachten. Und was mich am meisten schmerzt, daß man mir nicht einmal einen Geistlichen hat zugelassen, der mein armes Kind hätte taufen können. Ich habe es selbst getauft mit meinen Tränen und habe ihm den Namen beigelegt „Schmerzenreich“, den er

auch wirklich verdient. Doch ich höre Tritte! Wer kommt — — —

Cäcilie (tritt ein).

Ach, teure Pfalzgräfin, ich habe gehört, daß Ihr hier im Gefängnis seid, ich wollte, ich könnte Euch retten.

Genobefa.

Das kannst du nicht, gutes Mädchen, aber eine Gefälligkeit kannst du mir erweisen. Dort auf jenem Gefängnisfenster liegt ein Brief. Sollte mein Gemahl einst wiederkommen, so übergib ihm diesen Brief, und er wird gewiß daraus ersehen, daß ich unschuldig bin.

Cäcilie.

O das will ich recht gerne befolgen!

Kaspar (kommt schnell ein).

O du Blitzbalg, da hast du nun gebettelt und gebettelt, bis ich dich hab' reingelassen zur Frau Schmalzgräfin, und der Golo hat mich vor die Türe gestellt, ich sollt' niemand' reinlassen. Jetzt kommt er, wenn er dich sieht, werden wir alle beide einen Kopf kleiner gemacht. — (Weint.)

Cäcilie.

Ach, verbirg mich nur, mein lieber, guter Kaspar.

Kaspar (immer noch weinerlich).

Wo soll ich dich denn hin verbergen, ich kann dich doch nicht in die Hosentaschen stecken, 'nauslassen kann ich dich auch nicht, da läufst du ihm gerade in die Hände, es ist auch schon zu spät, ich höre ihn schon kommen.

Cäcilie.

Ach, ich bitte dich, verbirg mich nur, mein lieber, guter, zucker süßer Kaspar!

Kaspar.

Na, ich will's wenigstens versuchen. Höre mal drauf, ich habe ein bißchen ein'n breiten Buckel, da steckst du dich dahinter, wenn er 'reinkommt, vielleicht sieht er dich nicht. (Cäcilie stellt sich hinter ihn, Golo tritt ein, bemerkt Cäcilie, will sie sehen, Kaspar stellt sich immer so, daß Cäcilie hinter ihm bleibt.)

Golo.

Sch glaube gar, du hast Gesellschaft hier?

Kaspar.

Kein Mensch ist hier!

Golo.

Was ist denn das für ein Mensch, der hinter dir steht?

Kaspar.

Aber Meister Golo, das ist doch ein junges Mädel und kein Mensch!

Golo.

Willst du mir die Worte im Munde herumdrehen! Habe ich dir nicht Befehl gegeben, niemanden hereinzulassen! Marsch hinaus, Dirne, oder es kostet euch beiden den Kopf!

Cäcilie.

Ach gnädigster Herr, verzeiht, verzeiht!

Kaspar (im Gehen).

Na, jetzt kommen wir noch einmal ganzbeinig davon. (Geht schnell mit Cäcilie ab.)

Golo (zur Gräfin).

Nun, wie gefällt es Euch in diesen kalten Mauern?

Genovefa.

Und Ihr könnt noch fragen?

Golo.

Ja, das kann ich! Sagt, daß Ihr mich liebt,
und auf der Stelle ist alles geändert.

Genobefa.

Nein, lieber den Tod als in Eure Hände!

Golo.

So verhaßt bin ich Euch! So sollt Ihr auch
den Tod haben. Heda, Kaspar!

Kaspar (von außen).

Was gibt's denn?

Golo.

Komme herein!

Kaspar (von außen.)

Ich denke, es darf niemand hinein!

Golo.

Wenn ich befehle!

Kaspar (von außen).

Na, da komme ich. (Tritt ein.)

Golo.

Tritt näher!

Kaspar.

Noch näher? (Tritt ganz dicht an Golo heran.)

Golo.

Grobian, tritt mir nicht auf die Füße.

Kaspar.

Ich denke, ich soll drauf treten.

Golo.

Jetzt wirst du hören, welches Urtheil der Pfalzgraf
über seine Gemahlin hat ausgesprochen.

Kaspar.

Nicht wahr, wir sollen sie gleich wieder 'rauslassen?

Golo.

Nein! Du bist Leibeigener, du wirst noch einen dazu nehmen!

Kaspar.

Daß wir ein Paar werden?

Golo.

Dann werdet Ihr die Gräfin samt dem Kinde hinausführen in den Wald. Ihr werdet ihr dort das Herz aus dem Leibe reißen, die Zunge aus dem Munde schneiden und die Augen aus dem Kopfe stechen. So soll es auch dem Kinde geschehen, dem Bastard, denn anders kann es der Pfalzgraf nicht nennen; und die Sachen will er wieder zurückhaben auf seine Burg.

Kaspar.

Was? — Ich — soll — der — Pfalzgräfin das Herz, die Zunge und die Guckaugeln 'rausstechen! Ach bittel, bittel, bittel, bittel, Meister Golo, das kann ich nicht machen.

Golo.

Du willst nicht?! —

Kaspar.

Ne! Das bring' ich nicht über mein Herz, und mein Bauchel, das geht nicht!

Golo.

Wenn du nicht willst, so lasse ich jetzt den Henker kommen und lasse dir den Kopf abschlagen.

Kaspar.

Was? Ja — ja — ich will, ich will. Was sollen da die Mädeln sagen, wenn's heißt, der Kaspar hat keinen Kopf mehr; ich will, ich will.

Golo (zu Genovefa).

Sagt nur ein Wort, daß Ihr mich liebt! Kein Wort? — (Genovefa wendet sich ab.) Ihr dreht mir den Rücken zu? — Nun, so fahre hin! Halsstarrige! (Stößt sie.) Kaspar, du bist zu feige zu dieser That, du bestellst zwei andere, herzhaftere Männer. Herz, Zunge und Augen verlange ich von dir, und wenn nicht alles so geschieht, so kostet es dein Leben und auch den Männern ihres. (Geht ab.)

Kaspar (ihm nachrufend).

Ei du Halunke! — Na, Frau Schmalzgräfin, Ihr habt's gehört, was ich tun soll. (Weint.)

Genovefa.

Gehe, Kaspar, befolge deinen Befehl, damit auch mein Leiden ein Ende nimmt.

Kaspar.

Frau Schmalzgräfin, ich will schon ein paar rechte weiche Hasenherze bestellen, die Euch das Lebenslicht so recht sachte ausblasen. Mich dauert nur der kleine Schmalzgraf, das hübsche Jungel, die kleinen Guckaugen, ganz schwarz, wie der Alte. Und die Nase, die kleine hübsche Nase. — — Und nun soll er sein Leben auch schon hergeben. Der ganze Schmalzgraf, fehlt nur der Schnurrbart. Frau Schmalzgräfin, die Armen werden Euch stark vermissen. Geht aber nicht zu ändern. Lebt wohl, Frau Schmalzgräfin, lebt wohl. (Geht weinend ab.)

Genovefa.

Nun lebt wohl, ihr Mauern zu Trier und alle ihr guten Menschen, die ihr diese Mauern bewohnt. Niemals komme ein Unfall zwischen mir und meinen Siegfried. Leb wohl, mein Siegfried, in jener Welt, dort sehen wir uns wieder.

Vorhang fällt!



III. Akt.

Wald.

Genovefa und zwei Leibeigene treten ein.

Erster Leibeigener.

Kamerad, ich denke, wir gehen nicht weiter.

Zweiter Leibeigener.

Ja, dieser Platz eignet sich ganz gut zu unserem Vorhaben. Du mordest das Weib und ich das Kind, so ist es ausgemacht.

Erster Leibeigene.

Es bleibt dabei! Teure Gräfin, wenn Ihr noch ein kleines Gebet zu verrichten habt, so tut es. Hier müssen wir Euch das Leben nehmen.

Genovefa.

Ach gute Männer, schenkt mir doch das Leben, ich bin bei Gott unschuldig!

Erster Leibeigene.

Das wissen wir wohl, das Ihr unschuldig seid, aber wir sind Leibeigene, was uns der Herr befiehlt, sind wir gezwungen zu tun.

Zweiter Leibeigene.

Stoß zu, Kamerad!

Erster Leibeigene.

Teure Gräfin, es ist ja nur ein einziger. (Hebt den Dolch. Donner!)

Genovefa.

Haltet ein, ich bin bei Gott unschuldig!

Erster Leibeigene.

Teure Gräfin, es geht nicht anders, ich muß Euch das Leben nehmen. (Hebt den Dolch abermals. Donner!)

Genovefa.

Habt Erbarmen, gute Männer!

Erster Leibeigene.

Kamerad, ich kann Genovefa nicht morden. Morde du Genovefa und ich das Kind.

Zweiter Leibeigene.

Nun denn, Hasenherz, so morde ich das Weib und du das Kind. (Tritt zu Genovefa.) Teure Gräfin, es ist ja nur ein einziger. (Erhebt den Dolch, Donner!)

Genovefa.

Erbarmt Euch meiner!

Erster Leibeigene.

Halt ein, Kamerad!

Zweiter Leibeigene.

Was hältst du mich zurück, machst mir's ja auch schwer!

Erster Leibeigene.

Kamerad, ich habe ein Mittel, und das muß gehen!

Zweiter Leibeigene.

So! Weißt du eins? — Ich weiß keins!

Erster Leibeigene.

Wenn uns nun Genovefa schwören wollte, nicht wieder nach Trier zurückzukommen. — —

Alles
muß
zugleich
gesche-
hen.

Genovefa.

Ach, gute Männer, ich will euch schwören, nie und nimmer nach Trier zurückzukehren!

Zweiter Leibeigene.

Ei, du Klugkopf, wo hast du denn dann die Beweise, Herz, Zunge und Augen, die wir dem Golo zurückbringen müssen auf die Burg?

Erster Leibeigene.

Ja, bei Gott, es ist uns schwer gemacht!

Zweiter Leibeigene.

Pfalzgräfin, es geht nicht anders, ich muß Euch das Leben nehmen, es ist ja auch nur ein einziger — (Hebt den Dolch. — Donner!)

Pfalzgräfin.

Erbarmen, gute Männer!

} zugleich.

Erster Leibeigene.

Halt, Kamerad, halt!

Mir ist ein guter Gedanke beigekommen, und das geht. Wir sind sechs Stunden von Trier entfernt, ehe wir zurückkommen, wird es Nacht, wir schlagen einen Jagdhund tot, und nehmen Herz, Zunge und Augen, es findet sich auch ein kleines Hündchen, mit dem machen wir es ebenso. Ich glaube, der Golo ist der Kenner nicht, ob das von Tieren oder Menschen ist.

Zweiter Leibeigene.

Bei Gott! das geht! Kamerad, wo hast du den Gedanken her?

Erster Leibeigene.

Nicht aus mir, der allmächtige Gott hat mir ihn eingegeben, weil Genovefa unschuldig ist.

Zweiter Leibeigene.

Der Plan ist nicht übel, ich habe selbst Mitleid mit Genobefa. Nun denn, so schwört uns, Pfalzgräfin, bei unseren Dolchen, daß Ihr nie und nimmer nach Trier zurückkommen wollt. (Beide Leibeigene erheben die Dolche.)

Genobefa (schwört).

Ich schwöre es euch, gute Männer, daß ich nie und nimmer nach Trier zurückkehren will.

Zweiter Leibeigene.

Brav! Teure Pfalzgräfin! Euer Schwur ist von uns angenommen. Lebt wohl, wenn Ihr wohl leben könnt. (Geht ab.)

Genobefa.

Lebe wohl, braver Mann!

Erster Leibeigene.

O wie freut es mich, teure Gräfin, Euch das Leben gerettet zu haben, wenn ich's bedenke, was Ihr alles an mir und meinem blinden Vater habt Gutes getan, Ihr habt ihn so reichlich unterstützt, und jetzt sollt' ich Euch das Leben nehmen. Sehet zu, daß Ihr durch diese Wildnis kommt und nicht noch ein Schlachtopfer wilder Tiere werdet, die viel in dieser Gegend haujen. Lebt wohl, teure Gräfin, die Armen werden Euch stark vermiffen. (Geht ab.)

Genobefa.

Lebe wohl, braver Mann! Diesmal habe ich um mein Leben gebeten und habe es auch erhalten, aber was habe ich in dieser Wildnis noch alles zu befürchten. Hier gibt es viele wilde Tiere, wenn eins kommt und zerreißt mein armes Kind vor meinem Angesicht, wie würde das mich kränken! O guter Gott, rette du mich und mein armes Kind! (Donner!) (Engel erscheint.)

Engel.

Genovefa, sei standhaft in deinen Leiden, der allgütige Gott wird dich schützen!

Genovefa.

Ist das Widerhall meiner Klagen? Wo soll ich Obdach finden, was mich vor Kälte und Regen schützt, wo soll ich Nahrung hernehmen für mein armes Kind, wenn es die schwache Mutterbrust nicht mehr ernähren kann?

Engel.

Dafür wird Gott sorgen! Eine halbe Stunde von hier ist eine Felsenhöhle, für Menschen bewohnbar. Gehe in diese Höhle, sammle dir Moos, du wirst darauf schlafen wie auf deinen fürstlichen Betten. Sammle dir Wurzeln und Kräuter, du wirst den ganzen Winter deine Nahrung haben. Ich werde dir eine Hirschkuh senden, lege dein Kind an diese Hirschkuh, sie wird dir Milch in Fülle geben. Genovefa, solltest du einmal wankelmütig oder mißmutig werden, so baue dir ein Kreuz von wildem Holz, wie es herabfällt, stürze dich vor dieses Kreuz und denke an unseren Heiland, wieviel der für uns gelitten hat, und du wirst getrost vorübergehen. Ich bin dein Schutzgeist und begleite dich überall, auch deine Unschuld wird noch an den Tag kommen. (Verschwindet. — Donner!)

Genovefa.

O Gott, wie ist es mir, alles so freundlich und lächelnd um mich her! Und was kommt dort? Eine Hirschkuh! Sene Stimme rief mir zu, dieser Hirschkuh sollte ich folgen. Gutes Tier, ich folge dir, führe mich, wohin du willst. Guter Gott, deine Wege sind dunkel, aber sie sind gut! (Hirschkuh geht über die Bühne. Genovefa folgt ihr.)

Vorhang fällt.



IV. Akt.

Rittersaal im Schloß zu Trier.

Siegfried (sitzt am Tische).

So wäre ich denn nach siebenjähriger Abwesenheit wieder zurückgekehrt in meine Burg, aber wie muß ich sie wiederfinden, alles öde, still und leer, überall, wo ich hinblicke, ist keine Genovefa mehr. Dort kommt Golo.

Golo (tritt ein).

Gnädiger Pfalzgraf, gut, daß ich Euch treffe. Die ganze Ritterschaft ist versammelt, um Euch zu begrüßen, sie wünschen, Ihr möchtet Euch im Burghof zeigen.

Siegfried.

Das habe ich aber gestern nicht bemerkt. Als der Torwächter meine Ankunft meldete, was war da für ein panischer Schreck unter euch alle gefahren, ihr wußtet ja nicht schnell genug das Freß- und Saufgelage auf die Seite zu bringen!

Golo.

Verzeiht, sollte da nicht ein Schreck unter uns fahren, wenn es auf einmal heißt, der Herr kommt. Seit sieben Jahren seid Ihr abwesend, und schon vor fünf Jahren hat man Euch für tot erklärt.

Siegfried.

Das jetzt beiseite. Setzt erzähle mir, wie damals die Geschichte mit meinem Weibe ist gewesen.

Golo.

Ach, Pfalzgraf, laßt doch die Toten ruhen und macht Lebendige glücklich. Es hat sich während Eurer Abwesenheit ein Graf hier niedergelassen, der hat eine hübsche Tochter, vermählt Euch mit dieser.

Siegfried.

Nein, an meine Seite kommt kein Weib wieder. Konnte so ein Weib trügen, wie Genovefa war, so glaube ich nun, sie trügen alle. Doch jetzt erzähle mir die Geschichte von meinem Weibe.

Golo.

Nun, wenn Ihr einmal darauf besteht, so muß ich sie Euch erzählen. Hier in diesem Zimmer war es, ich und der Kaspar kamen herein, um sie etwas zu zerstreuen. Wie ich hereintrete, sitzt der leibeigene Bursche auf der Gräfin Schoß, ich schnell zog mein Schwert und stach den niederträchtigen Buben danieder. (Geist [Gerippe] erscheint hinter Siegfried.) Ha, was ist das! Läßt mir des Nachts keine Ruhe, verfolgt mich auch bei Tage noch!

Siegfried.

Nun, warum brichst du so schnell ab?

Golo.

Verzeiht, Pfalzgraf, ich kann nicht länger in diesem Zimmer bleiben, ich bekomme Nasenbluten, Schwindel — ich bin bald wieder bei Euch. (Geht schnell ab.)

Siegfried.

Nasenbluten — Schwindel —! O ich merke wohl, was ich für einen Freund auf meiner Burg gelassen habe. Golo — Golo! Sollte mein Weib unschuldig gemordet sein! — Ich will jetzt hinaus auf den Burghof, will alle meine Knechte und Mägde zusammenrufen,

vielleicht ist eins unter ihnen, der mir sagen kann, wie damals die Geschichte mit meinem Weibe ist gewesen. (Dreht sich um.) Ha, was ist das? — Ein Skelett vom Kopf bis auf den Fuß! Sprich, rede mit mir, was hat der zu fürchten, der den Tod nicht fürchtet!

Geist.

Siegfried, folge mir auf die äußerste Zisterne Nr. 13. Ich bin unschuldig gemordet worden, meine Gebeine finden keine Ruhe, sie wollen auf geweihter Erde begraben sein.

Siegfried.

Es ist die ganze Gestalt des jungen Koch Drochan, er ist unschuldig gemordet worden; seine Gebeine finden keine Ruhe, sie wollen auf dem Gottesacker begraben sein.

Geist (winkt).

Siegfried, folge mir!

Siegfried.

Gehe zu, ich folge dir! (Geist verschwindet, Siegfried folgt ihm.)

Kaspar (tritt ein).

Nein, bei so einem Herrn, da bleibe ich keine Minute länger. Wer kann zwei Herren dienen? Ich nicht! Ich zieh' ab!

Golo (tritt ein).

Ach, der Kaspar, gut, daß ich dich treffe!

Kaspar.

Bin auch froh, daß ich Euch sehe, wollt Ihr mir nicht meine fünfzig Gulden auszahlen?

Golo.

Ach, das hat Zeit.

Kaspar.

Immer noch Zeit?

Golo.

Höre, Kaspar, wo hast du denn die Sachen hingetan vor sieben Jahren, Herz, Zunge und Augen?

Kaspar.

Meister Golo, wie kann ich denn die Sachen noch haben?

Golo.

Warum denn nicht?

Kaspar.

Wißt Ihr denn nicht mehr, wie lange das her ist?

Golo.

Sieben Jahre!

Kaspar.

Na ja, sieben Jahre. Das ist doch schon lange alles verfault, überhaupt der Frau Schmalzgräfin ihr Herz, das hat allein 27 Pfund gewogen.

Golo.

Dummkopf, wie kann denn ein Weiberherz 27 Pfund wiegen!

Kaspar.

Was, ein Weiberherz nicht 27 Pfund! Da sehe ich, Meister Golo, Ihr versteht gar nichts! Ein Weiberherz könnt' nicht 27 Pfund wiegen! Wenn da zum Beispiel ein Mädchen einen Liebhaber hat, und der Liebhaber wird ihr untreu und geht nachher mit einer andern. Und die erste sieht das, daß der mit einer andern geht, der ihr Herz wiegt wohl nicht 27 Pfund? Ja, das ist doch wenigstens 300 Pfund schwer.

Golo.

Spaß beiseite, wir haben wichtigeres zusammen zu sprechen. Du weißt doch, daß der Pfalzgraf wieder da ist?

Kaspar.

Nu freilich, der ist gleich zum Loch wieder 'rein.

Golo.

Und ist des Lebens satt und müde.

Kaspar.

Das kann sein, weil er so lange gereist ist.

Golo.

Nicht doch! Er hat sein Leben satt!

Kaspar.

Na meintwegen!

Golo.

Kaspar, ich gebe dir einen scharf geschliffenen Dolch! —

Kaspar.

So! Da soll ich Euch wohl damit abmurksen?

Golo.

Nicht doch, höre nur. Mit dem Dolch gehst du hinunter in den finsternen Säulengang, lauerst den Pfalzgrafen ab. Wenn er kommt, springst du schnell hervor und stößt ihm den Dolch in den Rücken. Dann sind wir Herren der Burg. Wer kann's dann besser haben wie mein Kaspar!

Kaspar.

Das wär' leicht eingefädelt, so was muß ich mir überlegen. Also hier der Stuhl, das wäre so 'ne weiße Säule, und ich stelle mich hinter die Säule? (Thut es.)

Golo.

Ganz recht! Ganz recht!

Kaspar.

Wenn nun der Schmalzgraf vorbeigeht, spring' ich schnell hervor, zieh' meinen Dolch und stech' ihn in Rücken, daß ihn von vorne fixelt.

Golo.

Ganz recht, mein lieber Kaspar.

Kaspar.

Ne, Meister Golo, Ihr treibt's etwas zu bunt! Schlecht machen will ich Euch nicht, aber Ihr seid ein ganz erzweggeworfener, niederträchtiger, miserabler, schlechter Kerl.

Golo.

Verdammtter Bube. — —

Kaspar.

Schlecht machen tu' ich Euch nicht, das behalt' ich mir vor, Ihr seid mein Herr, und ich der Diener, aber Ihr seid eine wahre Hyäne, ein Blutsauger. Setzt werd' ich gleich einmal zum Schmalzgrafen gehen und werde ihm sagen, was Ihr mit ihm machen wollt, und wie Ihr's mit der Frau Schmalzgräfin getrieben habt.

Golo.

Bube, das kostet dich dein Leben!

Kaspar.

Wenn Ihr's nicht anders haben wollt, meintwegen (Wirft Golo, der auf ihn zu will, einen Stuhl zwischen die Beine und geht schnell ab.)

Golo.

Verdammtter Bube, wirfst mir den Stuhl zwischen die Beine. O ich Tor, diesem Narren vertraue ich meine

Geheimnisse an. Habe ich nicht selbst Kraft genug in meiner Faust! Ich selbst will den Pfalzgrafen ablauern und ihm einen Dolchstich von hinten geben, damit ich sagen kann: Ich bin der Herr der Burg. Aber der verdammte Kerl hat mir fast das Bein entzweigeschlagen! (Sinkt hinaus. Siegfried und Landfredo treten ein.)

Siegfried.

Komm, Landfredo!

Landfredo.

Nun, wie gefällt es Euch, Pfalzgraf, auf Eurer Burg?

Siegfried.

Wie soll es mir gefallen, alles still, öde und leer. Wo ich hinsehe, ist keine Genovesa mehr. Doch höre, Landfredo, wo du jetzt stehst, stand vorhin ein Geist.

Landfredo.

Was, Pfalzgraf, ein Geist?

Siegfried.

Er winkte mir, ich folgte ihm nach auf die äußere Zisterne 13. Er ist unschuldig gemordet worden. Ich bitte dich, Landfredo, laß nachgraben, und sollte man etwas finden von menschlichen Gebeinen, so soll man sie auf geweihtem Boden bestatten.

Landfredo.

Das werde ich recht gerne besorgen.

Siegfried.

Und noch eins. Jetzt überschritt ich den Burghof, da kam die Pächterstochter Cäcilie und übergab mir ein Blatt Papier, von meiner Gemahlin vor sieben Jahren im Gefängnis geschrieben.

Landfredo.

Allgerechter Gott! Was schreibt sie denn?

Siegfried.

Es sind nur wenig Worte, mit Bleifeder geschrieben. (Liest.) „Teurer Gemahl, solltest du diese Zeilen einst in deine Hand bekommen, so lies sie schnell. Kaum hattest du die Burg verlassen, so buhlte Golo um meine Hand. Ich weigerte mich, wie es einer rechtschaffenen Frau zukommt, da hat er dir falsche Nachricht hinterbracht, und du gabst mir ein Urtheil zum Tode, ja zum Tode hast du es mir gegeben, aber dennoch bleibe ich deine treue Genovefa bis in den Tod.“ Hörst du, Landfredo, getreu ist sie mir geblieben! Ha, wo ist Golo, daß ich mein Schwert in sein verfluchtes Blut tauchen kann — mein Schwert, Landfredo, — mein Schwert — — —

Landfredo.

Faßt Euch, Pfalzgraf, faßt Euch, Ihr seid immer gleich zu hitzig, wenn Ihr Euch das geringste merken laßt, so entflieht er uns. Wir wollen ihn lieber auf eine andere, listige Art zu fangen suchen.

Siegfried.

Sa, du hast recht, Landfredo, hätte ich dir damals in Straßburg gefolgt, so hätte ich heute mein Weib noch, meine getreue Genovefa.

Landfredo.

Pfalzgraf, Ihr müßt Zerstreuung haben, wollt Ihr nicht jagen?

Siegfried.

Sa, eine Jagd soll veranstaltet werden, eine große Jagd, groß und klein, alt und jung, alles soll in die Gebirge, wo vielleicht seit Jahrhunderten kein Mensch ist hingekommen. Da will ich Blut sehen, da will ich Blut saugen, daß mein Herz Nahrung bekommt! Also auf, zur Jagd — — (Geht ab.)

Landfredo.

Ei, ei, immer wieder diese Hitze! Na, jetzt will ich nur die Jagd versorgen. He, Kaspar!

Kaspar.

Was gibt's denn? (Von außen.)

Landfredo.

Schnell, hierher!

Kaspar.

Ich habe keine Zeit!

Landfredo.

Keine Zeit? Was machst du denn?

Kaspar.

Ich packe meine Sachen zusammen!

Landfredo.

Warum denn?

Kaspar.

Ich ziehe ab!

Landfredo.

Du hast gar nichts zusammenzupacken! Komme schnell hier her!

Kaspar.

Erst muß ich sehn, wer's ist, wenn's der Golo ist, geh' ich nicht nein. (Sucht herein.) Ach, Ihr seid's, Vetter Landfredo. (Tritt ein.)

Landfredo.

Höre, Kaspar, der Pfalzgraf will jagen.

Kaspar.

Gut! Meinertwegen, ich habe nichts dawider, ich will's ihm erlauben!

Landfredo.

Frag' ich dich denn um Erlaubnis?

Kaspar.

Nun, ich denke.

Landfredo.

Nein, du sollst auch etwas dabei tun, du sollst die Hunde koppeln.

Kaspar.

Was? Die Hunde verkuppeln? Na, denkt Ihr denn, Ihr könnt mit mir machen, was Ihr wollt! — Die Hunde verkuppeln! — Das mach' ich nicht!

Landfredo.

Na, na, nur nicht gleich so hitzig, höre nur erst, wie ich's meine!

Kaspar.

Nun, wie denn?

Landfredo.

Du gehst in die Küstammer, holst die langen Jagdleinen, und damit bindest du die Hunde paar- und rassenweise zusammen, das heißt gekoppelt, wenn's zur Jagd geht.

Kaspar.

Ja so, ich denke, ich soll sie paarweise zusammenlesen und verheiraten. Nun, kann ich mir da auch einen Braten dabei schießen?

Landfredo.

Das kannst du Narr machen wie du willst. (Geht ab.)

Kaspar.

So! — Na, so alleine plag' ich mich nicht mit den Hunden 'rum, da mag nur der Pimper mit helfen. (Ruft.) Pimper! Heda! Pimper!

Bimper (tritt ein).

Ich nun, was ist's denn, Kaspar!

Kaspar.

Es wird nämlich eine große Jagd veranstaltet, und wir sollen die Hunde koppeln.

Bimper.

Die Hunde verkuppeln!

Kaspar.

Sa, ja, na geh, Bimper, und rufe einmal die Hunde zusammen, nach binden wir allemal einen großen und ein paar kleine 'nan zusammen, damit sie sie dann gleich haben, wie sie sie brauchen.

Bimper und Kaspar (rufen zugleich die Hunde).

Karo, Kappo, Peter, Waldmann, Schelli, Kettel, Mops, Bussel! (Die Hunde kommen von beiden Seiten herein und bellen.)

(Vorhang fällt.)



V. Akt.

Wald.

Felsschlucht, an der Seite ein Kreuz von rohem Holz. Felsen- und Waldversatzstücke. Bildnis.

Genovefa und ihr Knabe.

Genovefa.

Gott sei Dank, daß ich wieder an die frische Luft gehen kann! Was wäre aus dir geworden, wenn ich gestorben wäre.

Knabe.

Ach, liebe Mutter, ich habe den Vater im Himmel auch täglich gebeten um Eure Gesundheit.

Genovefa.

Und der Vater im Himmel hat deine Bitten erhört, gehe, mein Kind, suche Wurzeln und Kräuter für unseren Bedarf.

Knabe.

Sa, liebe Mutter, ich werde jetzt Wurzeln und Kräuter holen! (Rufend.) Mädchen, komm! Mädchen! (Hirschkuh kommt und geht mit Knaben über die Bühne ab.)

Genovefa.

Wie er dahin läuft! Wenn ihn sein Vater sehen sollte, was würde er für Freude haben! Doch was höre ich? Klingt das nicht wie Menschenstimmen,

Lärmen! Ein Jagdgetöse in dieser Wildnis! Sieben Jahre bin ich hier und habe noch nie dergleichen gehört, ich muß mich verbergen. (Geht ab in die Felsenhöhle. Jagdlärm, Hundebellen, Hirsche, Rehe, Wildschweine, Bären, Wölfe, flüchten über die Bühne. Anabe kommt.) Mutter, Mutter, wilde Männer! (Geht in die Höhle ab. Die Hirschkuh kommt, wird von einem Pfeil getroffen, hinkt nach der Höhle hinaus.)

Siegfried (tritt ein in Jagdausrüstung).

Was war das! Sollten Menschen in dieser Wildnis wohnen! Ich sah ein Kind vorüberreiten und eine Hirschkuh, ich schoß einen Pfeil auf sie und traf. Doch was sehe ich, hier ein Kreuz, von Menschenhänden gemacht und dort eine Felsenhöhle. Hier muß sich eine heilige Familie aufhalten. (Ruft.) Heda, Bewohner dieser Höhle, gebt einen Laut von euch!

Genovefa (von innen).

Wer stört mich in meiner Ruhe?!

Siegfried.

Was höre ich, eine weibliche Stimme; komme nur heraus, du hast nichts zu befürchten, ich bin ein rechtschaffener Mann.

Genovefa.

Ich habe keine Kleidung!

Siegfried (tritt näher zur Höhle).

Hier will ich dir meinen Mantel zuwerfen (tut es), komme nur heraus und laß dich sehen.

Genovefa (tritt ein).

Gott! — Siegfried!

Siegfried.

Geist meiner Genovefa, kommst du hierher, um deinen trägen Gemahl zu schelten!?

Genobefa.

Du glaubst, ich bin ein Geist!?

Siegfried.

Leben kannst du nicht mehr, das ist unmöglich!

Genobefa.

Siegfried, ich lebe noch! Sieben Jahre bin ich hier in dieser Wildnis und ernähre mich von Wurzeln und Kräutern, im Winter haben uns die wilden Tiere erwärmt.

Siegfried.

Großer Gott, so hätten wilde Tiere mehr Mitleid gehabt als Menschen! Wenn es so ist, so laß durch diese Umarmung fühlen, ob noch Blut in diesen Adern wallt. (Umarmt sie.) Bei Gott, du lebst noch! Doch was war das für ein Kind, das hier vorüberlief?

Genobefa.

Das war dein Kind!

Siegfried.

Wäre es möglich, daß ich noch Vaterfreuden auf dieser Erde genießen soll! O schnell, laß ihn zu mir kommen.

Genobefa (ruft).

Schmerzenreich, komme einmal heraus, dein Vater ist hier!

Knabe (tritt ein).

Was, liebe Mutter, habe ich denn noch einen Vater außer dem, der im Himmel wohnt?

Siegfried.

Ja, liebe Unschuld, er hat aber freilich von dir nichts wissen wollen. (Umarmt ihn.)

Knabe.

Mutter, der wilde Mann drückt mich!

Siegfried.

Du wirst bald erfahren, wer der wilde Mann sein wird; doch komme, Genovefa, zeige mir deine Wohnung, wo du sieben Jahre geschmachtet hast.

Genovefa.

Komm und folge mir. (Gehen alle nach der Höhle ab.)

Kaspar (mit Flinte) und **Bimper** ((treten ein).

Bimper, wenn wir nicht so 'was finden, treffen tun wir nichts.

Bimper.

Halt, Kaspar, ich sehe was!

Kaspar.

Schrei nicht so, sonst reißt's wieder aus! Wo ist es denn?

Bimper.

's ist gleich vom Baum 'runter geflogen, jetzt kommt's, jetzt ist's da. (Tier ein.) Siehst du's, Kaspar? Kaspar, was ist denn das für ein Tier?

Kaspar.

Das!? — Das ist ein feines Tier, ein Schönheits-tier! Entweder ist das ein Elefant, oder gar ein Stück von einem Maulwurf.

Bimper.

Kaspar, schieß tot! Schieß tot!

Kaspar.

Na, wart nur, ich muß doch erst zielen.

Pimper.

Kaspar, wie machst du's denn?

Kaspar.

Na, ich lass' den Hahn auf die Henne springen, und dann schießt's los. Paß auf! Eins! Zwei! Drei! Ach, Pimper, ich hab' kein Zündhütchen mehr, hast du nicht noch eins?

Pimper.

O ja, Kaspar, hier, ich habe noch ein paar in meiner Westentasche.

Kaspar.

Na, da gib schnell eins her — so, na, paß auf! Eins! Zwei! Drei! (Schuß! Pimper fällt mit um, das Tier springt hoch und bleibt liegen.) Das hab' ich getroffen! Pimper, was machst denn du, stehe doch auf!

Pimper.

Ich bin vor Schreck umgefallen, ich dacht', ich wär' tot!

Kaspar.

Na jetzt, schlepp fort, das nehmen wir mit nach Hause, da richten wir Elefantenschmaus aus. Die ganzen Nachbarn laden wir ein. (Pimper schafft das Tier fort. Siegfried, Genovefa und Knabe treten ein.)

Siegfried.

Nun, Kaspar, ich hörte einen Schuß, hast du etwas getroffen?

Kaspar.

Sawohl, ich habe ein Untier totgeschossen!

Siegfried.

So! Was war es denn?

Kaspar.

Entweder war's ein Elefant, oder es war gar ein Stück von einem Maulwurf. Aber was habt Ihr denn da für einen grauen Hasen mit?

Genobefa.

Nun, Kaspar, kennst du mich nicht mehr?

Kaspar.

Ach, du heiliger Strohsack, das ist ja die Frau Schmalzgräfin, nun kann ich meine Flinte aber gleich ins Korn werfen. (Wirft sie weg.) Meister Schmalzgraf, jetzt straft's aber los, daß aus wird mit mir!

Siegfried,

Warum bist du denn strafbar?

Kaspar (kniert nieder).

Straft's nur zu!

Siegfried.

Du bist wohl einer von denen, die meiner Gemahlin sollten das Leben nehmen, und haben es nicht getan?

Kaspar.

Freilich, ich war bei der ganzen Geschichte mit dabei; ich habe die ganze Nacht Hunde geschlachtet, Herzer 'rausgerissen, Zungen 'rausgeschnitten, Augen 'rausgestochen, dann hab' ich die ganzen Sachen zum Golo hingetragen, dem habe ich die Ohren vollgelogen, daß ihm angst und bange geworden ist.

Siegfried.

Dafür bist du freilich strafbar! Ich schenke dir hundert Gulden und mache dich frei von der Leibeigenschaft, das soll deine Strafe sein!

Kaspar.

Was habt's gesagt, Meister Schmalzgraf? Hundert

Gulden wollt Ihr mir schenken? Und frei von der Leibeigenschaft wollt Ihr mich machen? Ach, straft doch alle Minuten einmal mit hundert Gulden.

Siegfried.

Du mit deinem simplem Gefühl hattest mehr Mitleid als einer, der die Schule und alles andere genossen hatte. Jetzt gib Befehl, man soll den Golo geschlossen und gebunden hierherbringen?

Kaspar.

Ach, gnädigster Schmalzgraf, erlaubt mir, daß ich den Kerl darf zusammenbündeln.

Siegfried.

Du wirst ihn nicht bewältigen können, er ist sehr stark.

Kaspar.

Ich werde ihn schon zusammenreiten, daß er zufrieden ist! Freu dich, Golo, jetzt kommst du in die Kasparz-Braten. (Geht ab.)

Siegfried.

Da kommt der alte Better Landfredo.

Landfredo.

Nun, Pfalzgraf, wie gefällt es Euch auf der Jagd?

Siegfried.

Wie soll es mir gefallen! Ich habe ja nur gejagt, um die Gebeine meiner Genovefa zu finden, aber so hat noch kein König gejagt, wie ich, denn hier hast du mein Weib, meine Genovefa, leibhaftig wieder.

Landfredo.

Wäre denn das möglich? Ist dem so, so gebt einen Laut von Euch!

Genovefa.

Ach, guter Vetter Landfredo.

Landfredo.

Bei Gott, das ist ihre Stimme. Aber sagt nur, Ruhme, wie ist das möglich, daß Ihr noch leben könnt?

Siegfried.

Wurzeln und Kräuter waren ihre Nahrung, und im Winter haben sie die wilden Tiere erwärmt.

Landfredo.

Wie? So hätten wilde Tiere mehr Mitleid gehabt als Menschen! O Vater im Himmel, deine Wege sind wohl dunkel, aber sie führen alle herrlich an das Licht. Und wer ist denn das Kind mit der Hirschkuh?

Siegfried.

Das ist mein Kind, mein Knabe, den sie getauft hat mit ihren Tränen auf den Namen „Schmerzenreich“, den er auch wirklich verdient. Und diese Hirschkuh hat ihn gesäugt und ernährt. (Tumult. Knappen bringen den Golo gefesselt, Kaspar führt ihn am Strick.)

Landfredo.

Doch was ist das für ein Lärm?

Siegfried.

Man bringt den Golo gefesselt hierher. Er soll seine Strafe erhalten.

Landfredo.

Er hat sie verdient. (Knappen und Kaspar mit Golo treten ein.)

Golo.

Bruder Pfalzgraf, rette mich aus den Klauen dieser Bestien. Man hat mich gebunden und schleppt mich hierher!

Siegfried.

Sa, ich werde dich retten, wie du einst diese Gestalt hier gerettet hast.

Golo.

Donner des Teufels! Wer stellt mir diese vor die Augen! Habe ich euch Hunden nicht Befehl gegeben, sie zu morden!

Naspar.

Nu, was siehst du denn mich an?!

Golo.

Verdammte Brut!

Siegfried.

Das ist wohl nicht nach deinem Willen, daß sie lebt! Schäme dich, du Bösewicht! Bedenke, wer du warst! Du warst ein Schafhirte auf meines Vaters Gütern! Da ich nun als Jüngling immer kränklich war, und mein Vater nicht glaubte, mich am Leben zu erhalten, so nahm er dich von der Herde Schafe weg. Du bist mit mir erzogen worden. Mein Vater hat dich alles lernen lassen, was ich gelernt habe. Er hat dich zum Ritter schlagen lassen. Du hast Tag und Nacht gepraßt von meinem Vermögen, von dem Vermögen meiner Gemahlin und konntest so schlecht an dieser Familie handeln, die dir alle die Wohlthaten erwies! Pfui, schäme dich, schändlicher Bösewicht! Doch jetzt soll auch dein Lohn gefällt werden. Leibknappen, bringt diese Bestie nach Trier, dort zieht ihr die vier wildesten Hengste aus dem Marstalle, spannt an jeden Fuß einen Hengst und an jeden Arm, und zerreißt ihn auf dem offenen Marktplatz. Die Teile nagelt an die Stadttore, damit die Raben ihre Speise daran finden, und jeder Wollüstling möge sich ein Beispiel nehmen!

Kaspar.

O weh, Golo, nun bist du pfutsch, nun wirst du zerrissen! — Nach bist du weg! — Was wird denn nun mit mein fünfzig Gulden? He? — die werden nun auch mit zerrissen. Aber damit du siehst, daß ich nicht so schlecht bin wie du, will ich einmal betteln für dich! Paß auf!

Golo.

Ja, Kaspar, bitte für mich.

Kaspar.

Gnädigster Schmalzgraf, mit dem Lohne für'n Golo, da ist's nicht ganz richtig.

Siegfried.

Warum denn?

Kaspar.

Das will ich Euch gleich sagen: Wenn wir vier so wilde Hengste 'rauszehn aus dem Marstall, und spannen sie 'nan an den Golo, die reißen den Kerl auseinander, da kriegt er gar nicht viel davon weis. Ich schlage vor, wir nehmen vier recht faule Ochsen, die nicht gerne losziehen, die man erprügeln muß, da kriegt er's dann recht schön weis, wenn's an zu prasseln fängt, wenn er aus'n Leime geht. Das wäre doch viel besser!

Siegfried.

Ja, du hast recht, dein Wille soll auch etwas gelten, Knappen, er soll mit vier Ochsen zerrissen werden.

Golo.

Ah — —!

Kaspar.

Siehst du, Golo, das war für die fünfzig Gulden.

Siegfried.

Schafft mir das Scheusal aus den Augen!

(Knappen und Kaspar schaffen Golo fort.)

Siegfried.

Nun wird er seinen Lohn erhalten. Landfredo, reite so schnell als möglich nach Straßburg. Ich lass' dem Magistrat einen Gruß vermelden, wenn das alte Teufelsweib noch lebt, die mir damals diesen Spiegel zeigte, so soll man einen Scheiterhaufen errichten und das alte Weib verbrennen, ich werde alle Kosten tragen!

Landfredo.

Ich eile, um recht bald wieder in Eurer Mitte zu sein. Wollte Gott, daß Ihr noch viele Jahre glücklich und zufrieden miteinander leben möchtet. (Geht ab.)

Siegfried.

Nun komm, meine teure Genovefa, wir wollen diesen Platz verlassen, der mir jetzt heilig ist. Hier bei dieser Felsenhöhle will ich ein Kloster erbauen lassen, zum Andenken, daß du sieben Jahre hier geschmachtet hast. Alte fromme Männer, die sich nicht mehr zu ernähren wissen, sollen hier wohl erhalten werden. Solltest du früher sterben als ich, so bleibe ich nicht in Trier, sondern will hier herauswandern in härterer Kutte, wo du dich sieben Jahre kärglich ernährt hast. Und jetzt, Gemahlin, will ich Euch zurückführen nach Trier, aber nicht in Prunk und Seide, sondern so, wie Euch die wilde Natur hier erhalten hat. Ein Herold soll vorausreiten und ausrufen: Sehet hier den Tugendspiegel aller Ehefrauen, die weder Kälte noch Blöße scheute, ehe sie sich einem Wollüstling in die Arme warf.

Genovefa.

So will ich denn diese Burg wieder betreten, in der ich einst so glückliche Tage verlebte.

Knabe.

Darf ich auch mitgehen, liebe Mutter?

Siegfried.

Ei jawohl, du bist ja die Hauptsache.

Knabe.

Komm, Mätzchen, wir gehen fort. Komm!

(Gehen alle ab. Kaspar kommt eilig.)

Kaspar.

Meister Schmalzgraf, wir brachten den Golo nicht mehr fort, da haben wir ihn mit in einen Wildpret-Wagen geworfen.

Siegfried.

Ganz recht! Kaspar, bringe mein Pferd! (Ab.)

Kaspar.

Jawohl, gnädigster Schmalzgraf. Das ist schön, da kann ich auch noch heimreiten. Schimmel! wo steckst du denn? (Bringt den Schimmel herein.) Komm, Schimmel, jetzt machen wir, daß wir fortkommen, ich setz' mich auf, dann reißt du aus. (Setzt sich auf, aber verkehrt, Schimmel schlägt und bäumt sich auf, Kaspar schreit ängstlich: Schimmel, die Zügel! Wo hast du denn die Zügel!

Vorhang fällt.



VI. Akt.

Prunkgemach im Schloß zu Trier.

Siegfried, Landfredo, Schmerzenreich.

Siegfried.

Landfredo, als ich vor einem Jahre meine Gemahlin wiederfand, glaubte ich, noch viele Jahre mit ihr zu leben. Allein, es war mir nicht vergönnt. Tot ist sie und lächelt über die, so noch am Leben sind. Ich versprach meiner Gemahlin, nach ihrem Tode hinauszuwandeln in das Kloster an der Felsenhöhle, wo schon viele fromme Männer Eingang gefunden. Auch ich will in der härenen Kutte hinauswandern. Dort will ich leben, wo meine getreue Genovesa sieben Jahre geschmachtet hat. Du, mein lieber Landfredo, bleibst hier auf meiner Burg; erziehe meinen Sohn zu allem Guten, laß ihn alles lernen, was nur möglich ist, vertritt Vaterstelle an ihm!

Landfredo.

Das will ich alles recht gerne besorgen.

Siegfried.

Noch eins. Die Hirschkuh weicht nicht von dem Paradebette meiner Gemahlin, sollte dieses treue Tier

einst mit dem Tode abgehen, so lasse eine aus Erz gießen und setze sie meiner Gemahlin in ihrer Kapelle als Leichenstein, damit jeder Wanderer, der hier vorübergeht, frage: wer hat hier gehaust; dann soll man ihm die Tugendthaten Genovefas erzählen.

Landfredo.

Auch das will ich gerne besorgen.

Siegfried.

Und nun laßt sie mich noch einmal sehen, meine getreue Genovefa! (Hintergrund erhebt sich, man sieht die Gräfin auf dem Paradebette. Rotfeuer.)

Vorhang fällt. Ende des Stückes.



